

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. P. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 2. Mai d. J. dem ordentlichen Professor der speziellen Therapie und Pathologie an der kaiserlichen Universität, Dr. Ignaz Sauer, taxfrei den königlichen Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Postdirektions-Adjunkten Peter Käufl in Pest zum Postamts-Verwalter in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das Abgeordnetenhaus und die Nationalitäten.

Wir finden uns veranlaßt, schreibt die offiziöse „Donau-Zeitung“, auf einen Antrag des Abgeordneten Thoman, den er bei der Behandlung des Ausgabenbudgets des Justizministeriums stellte, zurückzukommen. Er ging dahin, das Haus möge die Erwartung aussprechen, die Regierung werde bei vor kommenden Anstellungen im Gerichtsfache solche Männer, welche der Landessprache kundig sind, vorzugsweise berücksichtigen.

Der Herr Antragsteller hatte die Bemuthung, wahrzunehmen, daß die Majorität, so wie die Regierung, bereitwillig seinen Antrag unterstützten. Mögen Herr Thoman und seine Meinungsgegnern überzeugt sein, daß die große Partei, welche für die Einheit und ungeschmälerte Erhaltung des Reiches kämpft, das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationalitäten aufrichtig nimmt, und durchaus nicht, wie ihr so oft vorgeworfen wird, als leere Phrase benützt.

Die Nationalitäten selbst sind große, lebenskräftige Potenzen, mit denen Oesterreich rechnen will und ohne Gefährdung seiner staatlichen Existenz auch rechnen kann. Von Gefahr kann nur dann die Rede

sein, wenn das Nationalitätsprinzip überspannt wird, wenn in seinem Namen Tendenzen, welche auf die Zerlegung eines völkerrechtlich anerkannten Staates gerichtet sind, als legitim dargestellt werden. Weil wir uns gegen solche Uebertreibung des Nationalitätsprinzips jederzeit aussprechen mußten, betrachten wir ja eben die Idee der Gleichberechtigung als das geeignetste Korrektiv dagegen. Die rein nationalen Bestrebungen, solche nämlich, welche in Amt und Schule der Landessprache möglichst breiten Raum gewinnen wollen, halten wir im Ganzen für unbedenklich und berechtigt. Aber die Bedenklichkeit tritt ein, die Berechtigung hört auf, wenn die Nationalität als Hebel separatistischer und föderalistischer Tendenzen benützt wird. Wir haben nichts dagegen, daß Recht gesprochen werde in allen Sprachen der Monarchie; aber bedauern müssen wir es, wenn nach der Zersplitterung der jetzigen Einheit im Verwaltungs- und Rechtswesen getrachtet wird. Die Verschiedenheit der Sprachen ist eine Thatsache, aber die Zerfahrenheit im Regierungssystem ist wahrlich keine Nothwendigkeit, kein Nutzen für irgend einen Theil.

Aus dem Gesagten folgt, daß man unter allen Umständen wohl thun wird, die spezifisch nationale Strömung von der föderalistischen streng zu unterscheiden. In der Richtung der erstgedachten sind Konzeptionen möglich, und können, indem sie zur wechselseitigen Verständigung hinleiten, auch dazu beitragen. Das — was uns vor Allem wünschenswerth erscheint — das erhebende Gefühl gemeinsamer politischer Nationalität erzeugen zu helfen. Aber der Föderalismus, der die Bedeutung der „Königreiche und Länder“ übertreibt, gibt uns der Gefahr preis, daß Staaten im Staate entstehen.

Von dieser Auffassung sind der Reichsrath und die Regierung gleichmäßig durchdrungen. Die Nationalitäten selbst haben von den Freunden der Reichseinheit nichts zu fürchten. Eben darum aber sollten

sie sich nicht von den Tendenzen in das Schlepptau nehmen lassen, die oft eben so chimärisch als staatsgefährlich sind.

Ein Incidenzfall.

Der Kurfürst von Hessen hat gegenüber dem Bundes-Ersuchen, die neuesten Wahl-Verordnungen zurückzunehmen, Gehorsam geleistet. Damit hat er aber Preußen nicht zufriedengestellt. Der König von Preußen hält sich durch die Ausnahme, welche sein Abgesandter, der General v. Willisen, bei dem Kurfürsten gefunden hat, für beleidigt und fordert nun Satisfaktion. Zu ihrer Durchführung stehen zwei preussische Armeekorps in Bereitschaft. Der Kurfürst hat diese Satisfaktion verweigert, und wir können, nachdem die beiderseitigen Gesandten bereits abgerufen wurden, jeden Tag die Nachricht erhalten, daß die preussischen Soldaten die kurhessische Grenze überschritten haben. Der Fall, daß ein deutscher Fürst gegen den andern — nicht als Bundes-Ersutor, sondern in einer speziellen Streitfache mobilisirt und ihm mit einem Kriege droht, ist seit einem halben Jahrhundert nicht da gewesen. Es ist das eben eine „Episode“, ein „Incidenzfall“, eine „Zwischenbegebenheit.“ Die „Sch. Z.“ schreibt nun über das Vorgehen Preußens:

Der durch die bekannten jüngsten Maßnahmen der kurhessischen Regierung herbeigeführte Incidenzfall hatte noch unmittelbar vor der Eröffnung des preussischen Landtages durch das am 13. Mai beschlossene Inhibitorium des Bundes sich erledigt. Wir gebrauchen absichtlich den Ausdruck Inhibitorium (Unterlagungsbevollmächtigung), da nicht bloß der Sache, sondern auch der Form nach der österreichisch-preussische Bundesantrag vom 10. Mai ein solches bezweckte. Nach dem Bundesrecht hat der Ausdruck des „Ersuchens“ in einem Bundesbeschlusse den Charakter einer bindenden Aufforderung. Es muß daher einigermaßen auffallend erscheinen, daß die preussische Thronrede zwischen dem „ausdrücklichen Verlangen“ Preußens und dem von der Bundesversammlung an die kurfürstliche Re-

Fenilleton.

Auffindung der Selbstbiographie Kaiser Karls V.

Brüssel, 16. Mai.

Ich beeile mich, Ihnen von einem literarischen Fund von der höchsten Bedeutung Nachricht zu geben. In Schriften vom 16. Jahrhunderte fanden sich Nachrichten, es habe Kaiser Karl V. selbst die Ereignisse seines Lebens beschrieben. Schon frühzeitig wurden Nachforschungen nach diesem Werke angestellt — vergebens. Nachdem eine in fast allen europäischen Archiven so bewanderte Autorität, wie der belgische General-Archivar Oachard, erklärt hatte: auch in Simancas finde sich nichts, wahrscheinlich habe der überall argwöhnische Philipp II., wie andere Schriften, so auch die Memoiren seines kaiserl. Vaters, verbrannt, schien kaum eine Hoffnung auf die Entdeckung dieses Schatzes mehr übrig. Hatte man nicht auch nach der Korrespondenz der Königin Marie von Ungarn, des Don Carlos, des Juan d' Austria in Simancas — wo sie hätte sein müssen — vergebens gesucht?

Unser bekannter Landsmann, Prof. Arendt in Rüttich, der Staatsrechtslehrer, nahm indessen die Sache wieder auf, stellte eine sehr gründliche Untersuchung an, und legte in seiner Schrift „Recher-

ches sur les Commentaires de Charles Quints (Bruxelles 1859)“ seine Ueberzeugung nieder, daß das Werk des Kaisers bestanden habe, und wahrscheinlich noch irgendwo existire. Der vertraute Geheimschreiber Karls V., der Flämänder van Male, schrieb nämlich am 17. Juli 1550 an seinen Freund, Herrn v. Praet: „der Kaiser habe während der Schiffsahrt von Mainz aus rheinwärts, angelockt von der Mühe, alle seine Thaten und Thaten vom Jahre 1515 an bis zur Gegenwart beschreiben. Er, der Geheimschreiber, habe ihm dabei Manches in's Gedächtnis rufen dürfen. Das Büchlein sei wunderbar nett und artig, mit großer Kraft des Geistes und der Beredsamkeit geschrieben. Er habe nicht geglaubt, daß der Kaiser auch solche Gaben besitze.“ In der Nachschrift fügte van Male hinzu: „Der Kaiser habe ihm erlaubt, das Büchlein zu übersehen, wenn Granvella und der Erbprinz es gelesen. Doch wolle er es der Welt durchaus nicht bekannt geben, und es lieber mit tausend Schlüsseln bewahren.“ Arendt fand nun, daß des Kaisers Rheinfahrt von Mainz aufwärts sechs Tage gedauert; daß er die Selbstbiographie wahrscheinlich während des folgenden längeren Aufenthaltes in Augsburg vollendet; daß er während seines Klosterlebens in St. Juste, nach seinen Aeußerungen und anderen Anzeichen zu schließen, nach Anleitung jenes in Deutschland verfaßten Lebensabrisses ausführliche Memoiren verfaßt; daß Philipp II. diese wahrscheinlich habe verbrennen lassen van Male zog sich nach dem Tode seines Herrn nach Brüssel zurück, und starb dort am 1. Jänner 1561. Weil es verlautete, er habe eine Geschichte des Kai-

fers verfaßt, schrieb Philipp II. sofort an Granvella nach Brüssel, man solle den literarischen Nachlaß van Male's untersuchen, damit nicht unwahre oder unwürdige Berichte über den Kaiser in die Welt gingen. Granvella antwortete: er habe schon vor Empfang dieses Befehls gedacht, die Nachsuchung unter van Male's Schriften sei nöthig, und habe sie gleich nach dessen Tode vorgenommen.

Nun erschien aber schon im Jänner 1561 in Venedig eine Lebensbeschreibung des Kaisers von Carlo Dolce, und zwar, wie der Verfasser sagte, nach einer Selbstbiographie Karls V. in französischer Sprache, welche jetzt in's Lateinische übersetzt sei. Zwei Monate später schrieb Ruscelli an den König nach Spanien: Bernard Tasso (der Vater des Poeten) wolle eine Geschichte des Kaisers verfassen, und habe ihm gesagt, der Kaiser selbst habe eine Geschichte seiner Hauptthaten in französischer Sprache niedergeschrieben, und er erwarte Tag für Tag sie in einer lateinischen Uebersetzung von Wilhelm Marinde veröffentlicht zu sehen. Arendt nimmt an, daß der Name Wilhelm van Male, oder wie sein Träger ihn lateinisch schrieb, Malinaios, von den Spaniern in Malineo, von Italienern in Marinde übersetzt sei, und schließt aus dem Umstand, daß gleich nach dem Tode van Male's die Selbstbiographie des Kaisers in Venedig bekannt wurde, es habe der kgl. Geheimschreiber, der wohl wußte, wessen er sich von Granvella und dessen Herrn zu versehen habe, die lateinische Uebersetzung des kaiserl. Büchleins vor seinem Tode nach Venedig geschickt.

Merkwürdig genug, verzeichnete im Jahre 1705

gierung gerichteten „Ersuchen“ eine Unterscheidung zu statuiren scheint. Eine solche Unterscheidung ist aber nicht wohl berechtigt, insofern es sich um das Einschreiten des Bundes in der kurhessischen Verfassungsfrage handelt. Dieses Einschreiten ist von Preußen gemeinsam mit Oesterreich in Anspruch genommen worden, und es hätte gar keinen Sinn, neben dieser regelmäßigen und wie sich ausweist, vollkommen ausreichenden Aktion noch ein außerordentliches und einseitiges Einschreiten zur Erreichung eines und desselben Zieles anzunehmen. Die preussische Regierung konnte daher auch gar nicht anders, als einräumen, daß die von ihr, neben den mit Oesterreich beschlossenen Schritten am Bunde, eingeleiteten bekannten Maßnahmen eben nur zur Verstärkung, nicht aber zur Durchbringung dieser Schritte dienen sollten und konnten.

Führten jene Maßnahmen zu Konflikten besonderer Art, so ist darum abermals nur der Bund zu deren Ausgleichung berufen; er ist dieß auch schon deshalb, weil es nach dem deutschen Bundesvertrage keine Selbsthilfe gibt. Zudem kann die am Bunde anhängige kurhessische Verfassungsangelegenheit mit jenem Incidenzfall mehr persönlicher Natur gar nicht vermengt werden und es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß dem letzteren gegenüber Oesterreich eben nur die Beziehung eines Bundesgliedes mit dem ihm aus der Bundesverfassung erwachsenden Rechten und Pflichten hat, während es in der kurhessischen Verfassungsfrage allerdings an seine Verabredungen mit Preußen und insbesondere an den daraus erwachsenen Bundesantrag bis zur völligen Lösung dieser Sache gebunden ist.

Man sieht, der Konflikt, in den Preußen sich begeben hat, ist nicht ohne Verlegenheit für die Regierung dieses dem Gegner so unendlich überlegenen Staates, und die Spannung ist daher eine große, mit welcher wohl Jedermann dem Ausgange dieses „Incidenzfalls“ entgegensteht.

Alles kommt darauf an, welche Art von Satisfaktion Preußen fordert. Ob sie bloß eine individuelle ist, wie dieß in dem Begriffe Incidenzfall zu liegen scheint, oder eine allgemein sachliche, wie die volle Wiederherstellung der Verfassung von 1831; ist letzteres der Fall, sagt die „D. D. P.“, so werden es wohl die meisten Regierungen des deutschen Bundes, und wir hoffen, Oesterreich voran, in zweckmäßiger Weise unterstützen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 20. Mai.

(Schluß.)

Herr Minister v. Lasser berichtet, wie der wirkliche Status der Beamten im Staatsministerium beschaffen sei, und es stellt sich heraus, daß er ganz anders sei, als wie es im Berichte angeführt worden. Redner hebt ferner einige Momente über die Einrichtung im Staatsministerium hervor, um zu zeigen, in welcher Weise die Geschäfte im Staatsministerium behandelt werden, und bezeichnet die Thätigkeit der neuen Departements. Er hebt ferner den Umstand hervor, daß im Staatsministerium es von hohem Werthe sei, daß in den Dienstzweigen die Chefs der sog. Länder-Departements auch Personen haben, welche in den betreffenden Ländern gedient haben, und mit den Verhältnissen derselben vertraut sind. Es wird weiter selbst bis zum Hilfspersonal hinunter im Konzepte auf die Sprachkenntniß ein besonderer Werth gelegt werden müssen.

Redner meint nun, daß überhaupt ein Zweifel bestehen müsse, ob mit dem Personale, so reduziert,

wie es vom Ausschuss-Berichte gesehen ist, das Staatsministerium seinen Geschäften gewachsen sein könne, und schließt damit: das Haus kann im voraus überzeugt sein, daß der Staatsminister sowohl als meine Person daran denkt, mit einer neuen Organisation des Personalstandes für beide Abtheilungen des Staatsministeriums sobald als möglich vorzugehen, das kann aber getrennt für eine oder die andere Abtheilung füglich wohl nicht stattfinden, man muß auf beide Abtheilungen Rücksicht nehmen. Und das Staatsministerium wird pflichtgemäß bestrebt sein, mit aller möglichen Ersparung vorzugehen.

Berichterstatter Dr. Taschek rechtfertigt den Vorgang des Ausschusses.

Se. Excellenz Minister v. Lasser erhebt sich, um einige thatsächliche Bemerkungen zur Berichtigung der Rede des Herrn Berichterstatters zu machen.

Das Haus erledigte nun die Zentralleitung und das Kapitel über die Reichsverirretung.

Wir begnügen uns die gefaßten Beschlüsse einfach mitzutheilen.

Das Haus beschloß, den für die Zentralleitung geforderten Betrag von 680.200 fl. nur mit 655.370 fl., den Voranschlag für die Reichsvertretung mit 452.737 fl. zu bewilligen. Die monatliche Zulage des Manipulationsleiters im Abgeordnetenhaus wurde auf 100 fl., jene eines der weiter demselben zugewiesenen Beamten von 30 auf 40 fl. zu erhöhen, jedem der drei Postamtsbeamten eine monatliche Zulage von 30 fl., den Postamtssekretären von 20 fl., und den beiden Briefträgern jedem von 10 fl. zu verabsorgen beantragt. Freih. v. Tinti sprach bei dieser Gelegenheit der Umsicht und angestrengten Thätigkeit des Stenographen-Bureau volle Anerkennung aus; der Herr Verwaltungsminister gab die dankenswerthe Versicherung ab, daß, wenn eine der bei der Zentralleitung des Staatsministeriums als entbehrlich angenommenen Stellen im Laufe dieses Jahres erledigt werden sollte, soweit es der dermalige Stand der Geschäfte zuläßt, mit einer Besetzung derselben nicht vorgegangen werden wird.

Die nächste Sitzung wurde für Dienstag 11 Uhr Vorm. anberaumt.

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Aufhebung des Bauverbots der Zitadelle Spielberg in Brünn allergnädigst zu bewilligen geruht.

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben auf die Bitte der Pfarrgemeinde Glattach im Mühlthale (Kärnten) zur Vollendung und inneren Einrichtung des neubauten Marien-Gotteshauses zu Außer-Pragant 500 fl. allergnädigst zu widmen geruht.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Südbahn nicht beabsichtigt, eine Vergnügungsfahrt von Pesth nach Triest zu veranstalten, dagegen wird die Fahrt von Wien nach Triest am Sonnabend, 7. Juni, bestimmt stattfinden. Der Train wird Sonntag 8., Morgens in Triest eintreffen, die Passagiere werden Sonntag in Triest verweilen und Nachmittags auf einem Lloydampfer einen Ausflug im Golf machen. Wahrscheinlich wird am Montag Früh eine Fahrt auf der Bahn nach Miramar veranstaltet, und dann um 10 Uhr Vorm. die Weiterfahrt nach der Adelsberger Grotte stattfinden. In Adelsberg ist in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes ein früheres ärarisches Magazin zur Aufnahme der Passagiere in Aussicht gestellt, worin circa 2000 Personen bequem Raum finden. Für die Bewirthung der Passagiere wird von den Restaurateuren in Adels-

berg und Nabresina auf's Beste gesorgt werden. Am Pfingstmontag verkehrt auch, wie bisher, ein Extrazug nach der Adelsberger Grotte von Laibach und ein anderer von Triest. Von der Bahnverwaltung soll Alles aufgeboten werden, um die Annehmlichkeiten dieser Fahrten zu erhöhen, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Theilnahme daran im Publikum eine recht große, und das Entgegenkommen Seitens der theilgenommenen Wirthschaft in allen billigen Anforderungen entsprechendes sei, damit die auswärtigen Gäste ein freundliches Andenken an ihren Aufenthalt in Triest und Adelsberg bewahren können.

Die Fahrt von Wien nach Triest und zurück mit Inbegriff der Meerfahrt und des Besuchs der Adelsberger Grotte kostet nicht mehr als: mit Benützung der zweiten Wagenklasse fl. 18, mit Benützung der dritten Wagenklasse gar nur 12 fl. ö. W.

Zeitmeritz, 16. Mai. Der hiesige Gemeindevorstand hat in seiner letzten Sitzung in der Person des Holzhändlers Herrn R. dem ersten Israeliten mit einer Majorität von 13 gegen 9 Stimmen bei geheimer Abstimmung das Bürgerrecht erteilt. Wenn die Majorität nur eine geringe war, so mag dieser Umstand seine Erklärung in besondern Verhältnissen finden. Nach alten Privilegien hatte die Stadt Zeitmeritz bis zum Jahre 1848 das Recht, jedem Israeliten innerhalb ihrer Mauern den Wohnsitz zu verweigern, und wurde an diesem Rechte auch strenge festgehalten. Betrieben Israeliten auch während des Tages in Zeitmeritz ihren Handel, so mußten sie doch Abends die Stadt verlassen und auswärts, gewöhnlich in einem der nächsten Dörfer, wo sie auch ihre Waren niederlegten hatten, übernachten. Seit dem Jahre 1848 haben wohl zahlreiche Familien israelitischer Religion in Zeitmeritz ihren Wohnsitz genommen, meist um den Handel zu betreiben, doch das Bürgerrecht hatte bisher noch keine erlangt.

Aus Neubäusel, 18. Mai, schreibt man der „D. D. P.“ Das große Geheimniß, welches bisher die auf der Route von Neubäusel nach Komorn vorgeschaltene Verabreichung der Karrielpost umgab und sich in letzterer Zeit noch dadurch steigerte, daß hier wiederholt Briefe aufgegeben wurden, welche den Stadtmagistrat vor der Verfolgung Unschuldiger warnten und der hinterlassenen Witwe des ermordeten Postillons 120 fl. zuwendeten, ist nunmehr aufgeklärt. Der Raubmörder, der den verwegenen Anfall verübt, ist den Händen der Gerechtigkeit überliefert und hat bereits die Greuelthat und die Art ihrer Ausführung eingestanden. Es ist der aus dem Orte Janfövar im Bacsk-Bodroger Komitate gebürtige Schneider Emerich Horvath, der sich seit längerer Zeit in Neubäusel aufhielt. Das Mittel zu seiner Entdeckung boten die Schriftzüge der oben erwähnten Briefe. Emerich Horvath war wohl schon seit längerer Zeit verdächtig, weil man nicht recht wußte, wovon und wie er lebe; man hatte jedoch keinen näheren Anhaltspunkt, ihn eines so schweren Verbrechens zu beschuldigen. Nachdem aber jene Briefe sämmtlich in Neubäusel aufgegeben worden waren, bemühte man sich, auf eine unversäugliche Weise zu einigen Zeilen von seiner Hand zu gelangen. Und siehe da, es war die Hand, von der jene Briefe geschrieben waren. Nun galt es, des Mannes habhaft zu werden, was keineswegs eine leichte Aufgabe war, denn E. Horvath ist ein entschlossener Mann und hat durch die Ausführung dieses Raubankalles gezeigt, daß er Menschenleben nicht hoch anschlägt. Man sann daher auf eine List. In dem letzten der oben erwähnten Briefe war die Drohung enthalten, daß Neubäusel an drei Stellen angezündet werden solle, wenn die unschuldig Verhafteten nicht freigegeben und die beigeschlossenen 120 fl. nicht dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden sollten. Die Vorwarnung, daß diese Drohung in Erfüllung gehen könnte, veranlaßte die Bürger der Stadt, verstärkte Nachpatrouillen zu bilden und einander nach der Reihe abzulösen. Man lud nun auch E. Horvath ein, daran Theil zu nehmen, und als er gestern Abends zu diesem Zwecke vor dem Rathhause, dem Sammelplatze der Patrouillirenden, erschien, wurde er sogleich festgenommen. Er setzte sich wohl noch zur Wehre, zog aus seiner Hosentasche eine geladene Pistole, die ihm aber aus der Hand geschlagen wurde, bevor er sich derselben bedienen konnte. Vor den Richter gebracht, gestand er sogleich offen die That, erzählte umständlich die Art, wie er das Verbrechen verübt und wozu er das Geld, von dem man noch fünf Tausend und einige Hundert Gulden bei ihm fand, verwendet habe. Helfershelfer hat er keine gehabt, sondern die That allein vollbracht, indem er sich von dem Postillon auf dem Wege aufnahm und denselben während, er schlief, die Pistole von rückwärts unmittelbar an den Kopf setzte, den mitfahrenden Umlauber aber zu Boden schlug und durch mehrere Hiebe tödtete. Als Motiv gab er an, daß er sich dadurch aus seinem langjährigen Unglücke retten und eine sorgenfreie Zukunft schaffen wollte. Um seine Verhaftung haben sich besondere Verdienste erworben: der Oberstuhlrichter v. Majtany, der Un-

Anton Tassier, der frühere Lehrer von Friedrichs II. Vater, in einem Zusatz zu seinem Bücherkatalog auch Folgendes: „Carolus Quintus scripsit de propria vita libellum qui prodit Hanoviae 1602.“

Auf Grund dieser Thatsachen setzte nun Arendt in Venedig, in Hanau und auf allen Hauptbibliotheken und Archiven Europa's Nachforschungen in Gang. Vergebens, das vielbegehrte Kaiserbüchlein wollte sich nirgends antreffen lassen. Und was geschieht nun? Vor vierzehn Tagen reiste Baron Kervyn de Lettenhove, der Verfasser des bedeutenden Werkes „Histoire des Flandres“, nach Paris, um dort noch einige Vergleichen zur Herausgabe eines endlich vollständigen und kritischen Textes der Chroniques des Chastellain dit l'Aventurier zu machen. In einem der vielen tausend Handschriftbände, welche die Pariser Bibliothek enthält, begegnet dem vielkundigen Handschriftenforscher eine Selbstbiographie des Kaisers, aus dem Französischen in's Portugiesische übersetzt, welche auf das Einzelne hin fast alles das bewahrt, worauf Arendt durch seine Nachforschungen und Schlüsse gekommen war. Der Kaiser sagt im vorausgeschickten Briefe an seinen Sohn: er habe diese seine Selbstbiographie auf der Rheinfahrt 1550 begonnen, in Augsburg (wo er bis zum Oktober weilte)

fortgesetzt und in Innsbruck 1552 vollendet, und zwar habe er sie nicht aus Eitelkeit geschrieben, sondern um seine Fehler zu zeigen. Das letztere sagte Karl V. ganz in ähnlicher Weise Franz von Borgia, als dieser ihn in St. Juste besuchte. Im hohen Grad ist das Büchlein bedeutungsvoll. Der Kaiser erzählt z. B., wie lange ihn der Papst und andere Gesandte gedrängt hätten, der Reformation Widerstand zu leisten; als er sich endlich entschlossen, in Deutschland zu bleiben, habe auch der Entschluß in ihm festgestanden, die protestantischen Fürsten auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Baron Kervyn de Lettenhove hat über seinen Fund in der Brüsseler Akademie Bericht erstattet. Allen Anzeichen nach ist das glücklich entdeckte Büchlein wirklich und wortgetreu die Selbstbiographie Karls V. für die Zeit von 1515—1550. Da das Büchlein nun wohl bald im Druck erscheint, wird es vor das Forum der deutschen Kritik treten und damit in den Kreis der bedeutenden Geschichtsliteratur, durch welche so viele der ersten, unter den deutschen, englischen und belgischen Geschichtsschreibern uns Karl V. und seine Zeit vor Augen gestellt haben.

(A. A. Z.)

terstuhlrichter B. Vaba, der Panduren-Korporal Gyarmata, der k. k. Amtsdieners Kofib und der Pandur Vinze Misko.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Der neueste „Staats-Anzeiger“ meldet die Ernennung des bisherigen Regierungs-Vizepräsidenten v. Holzbrink in Münster zum Handelsminister und Chef der preussischen Bank. Der „Kreuzzeitung“ zufolge sollen österreichische Kaiserjäger gleichfalls in Kurhessen einrücken.

Italienische Staaten.

Aus **Rom** wird dem „Cost.“ gemeldet, der Papst habe dem Könige Franz die Korvette „Immacolata Concezione“ zur Verfügung gestellt, es sei Befehl gegeben, die Reise-Vorbereitungen zu beginnen, und es scheine, daß der König den Weisungen Napoleons zuvorkommen wolle.

Frankreich.

Ueber das, was in Rom nach Abgang Oyon's geschehen wird, spricht sich ein Pariser Korrespondent der „N. Z.“ dahin aus, daß, wer auch der neue Befehlshaber sein werde, Rom nicht von den Franzosen geräumt wird. Ein Brüsseler Blatt theilt diese Auffassung und fügt hinzu: „Man wird in Rom die Unterhandlungen wieder aufnehmen; der Kaiser arbeitet persönlich an einem neuen, der römischen Kurie zu machenden Vergleichs-Vorschlage. Was den Inhalt dieses Vorschlages betrifft, so entfernt sich derselbe nicht allzu sehr von einer alten Kombination Cavour's, welche, indem sie die Suzeränität Pius' IX. im Kirchenstaate anerkannte und ihm Rom überließ, der römischen Bevölkerung die Theilnahme am politischen Leben des Königreiches Italien sicherte.“

Tagesbericht.

Wien, 21. Mai.

Se. Majestät der Kaiser wird heute nach Wien kommen und im Laufe des Vormittags Audienzen ertheilen. — Die Frau Erzherzogin Sophie, welche wieder gänzlich hergestellt ist und sich eines vortrefflichen Aussehens erfreut, besuchte am Dienstag das Hofopertheater. — Herr Erzherzog Ferdinand Max und Frau Erzherzogin Charlotte haben Brüssel bereits verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Wien; sie werden ihr Absteigquartier in Schönbrunn nehmen. — Die Frau Herzogin Ludovika in Baiern hat Neichenau bereits verlassen und ist nach Pöfinghofen abgereist. — Ueber das Befinden des Herrn Erzherzogs Albrecht lauten die gestrigen Berichte befriedigend. Der Herr Erzherzog dürfte schon nächste Woche die Reise nach Wien antreten können. — Hr. Hofrath Prof. Dr. Oppolzer wird heute von Vicenza wieder in Wien eintreffen.

Frau Gräfin Karolyi, Mutter des k. k. Gesandten am preussischen Hofe, ist vorgestern Nachts gestorben.

Der Gedächtnißfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Aspern, welche gestern Früh im k. k. Invalidenhanse abgehalten wurde, wohnten der Herr Kriegsminister KZM. Graf Degenfeld, viele Generale und Offiziere bei. Heute wird in der Pfarrkirche zu Groß-Aspern für die in der Schlacht bei Aspern gefallenen Krieger ein Requiem abgehalten.

Vermischte Nachrichten.

Ein gräßliche That wurde Montag Morgens in Graz verübt. Die beinahe achtzigjährige ehemalige Hausbesitzerin Frau Maria Stimpf in der Herrgottswiesgasse wurde Morgens vor 6 Uhr in einer Blutlache gefunden. Es war ihr die Hirnschale hinter den Schläfen durch einen so fürchterlichen Schlag, wahrscheinlich mit einem spitzen Stein, eingeschlagen worden, daß ein Spalt über dem Ohre, welches halb zersezt herabhäng, sich zeigte. Die unglückliche Greisin athmete noch und wurde in das Spital gebracht, wo sie jedoch bereits gestorben ist. Der muthmaßliche Thäter, ihr 51jähriger unehelicher Sohn Labugger, befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit. Er soll schon mehrmals in Schimpfworte gegen die Mutter, welche als Auszüglerin bei ihm lebte, ausgebrochen sein, und wurde Morgens im Bette verhaftet. Blutspuren an seinen Kleidern und Händen machten ihn, den man erst um 4 Uhr Morgens aus einem Wirthshause, wo er die ganze Nacht gespielt haben soll, nach Hause kommen sah, dringend verdächtig. Nachbarn wollten auch nach der Heimkehr des Labugger die Worte gehört haben: „Alte Kanaille, wo gehst Du hin?“ und gleich darauf den kessenden Schrei: „Jesus, Maria und Josef!“ Die Greisin pflegte nämlich Tag für Tag um halb 3 Uhr in die Kirche zu gehen und dieser frühe Ausgang scheint die Wuth des erst vor kurzem heimgekommenen Unmenschen maßlos gereizt zu haben. Labugger will jedoch von der furchtbaren That nichts wissen und gibt vor, am vorhergehenden Tage in einem Grade betrunken gewesen zu sein, daß er nicht wisse, wie und wann er nach Hause gekommen sei.

— Die „Ztg. f. Krnt.“ berichtet: In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Laibacher Poststraße ein gräßliches Verbrechen verübt. Es wurde neben dem Richtplatze der Schmid vom Kanonenhofe erschlagen und dann etwa 40 Schritte weit in ein frischgeackertes Feld getragen und ganz oberflächlich mit Erde bedeckt. Der Rock des Ermordeten wurde 150 Schritte weit in einem Kornfelde gefunden. Aus den Fußspuren ist zu schließen, daß bei der gräßlichen That Mehrere theilhaftig waren. Die Mörder, welche wahrscheinlich bei dem wohlhabenden Manne eine bedeutende Geldsumme zu finden hofften, werden sehr enttäuscht gewesen sein, da der Unglückliche, außer einer silbernen Zylinderuhr, nur wenige Gulden bei sich hatte.

— Das Wiener Pferde-Wettrennen für das Jahr 1862 wurde unter ungewohnter Theilnahme eröffnet. — An dem Eröffnungsrennen, Vereinspreis von 500 fl., theilnahmen sich sieben Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf Hendel's vierjährige Stute „Aurora.“

An dem Rennen: Vereinspreis von 500 fl. um 4 1/2 Uhr theilnahmen sich drei Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf Hendel's Stute „Zukunft.“

An dem Rennen: Kaiserpreis erster Klasse von 1000 Stück Dukaten theilnahmen sich drei Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf Hunyady's vierjährige Stute „Confidante.“

An dem ambulanten Zuchtrennen theilnahmen sich vier Pferdebesitzer. Sieger blieb Graf D. Kinsky's Hengst „Whitenoose.“

An dem Rennen: Bürger-Ehrenpreis im Werthe von 2000 fl. theilnahmen sich 10 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf D. Kinsky's sechsjähriger Hengst „Deutscher Michel.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Brüssel, 21. Mai. Die heutige „Independ.“ meldet, Thouvenel werde unverweilt eine Frankreichs Verhalten Mexiko gegenüber erklärende Note an die Mächte richten.

London, 17. Mai. Die heutige „Morningpost“ schreibt: Das Verhalten Frankreichs in Mexiko ist eine Verletzung des Londoner Vertrages. „Morningpost“ hofft, Kaiser Napoleon werde das Angelegene einer isolirten Aktion erkennen, und die Expedition sobald als möglich zurückrufen.

Trebinje, 20. Mai. Montenegriner und Rajah griffen gestern Abends Zubzi an. Ein lebhaftes Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Einwohner von Trebinje gehen dahin ab, um sich mit dem dortigen Militär zu vereinigen.

Magusa, 21. Mai. Derwisch Pascha ist nach zwei Gefechten in Niksch eingezogen. Die Insurgenten und die Montenegriner griffen Zubzi an, wurden aber zurückgeschlagen.

New-York, 10. Mai. Nachdem die Konföderirten Williamsburg geräumt hatten, verfolgte sie General Mac Clellan bis zum Flusse Chickahominy. 20.000 Unionisten haben sich unter General Franklin in Westpoint 20 Miles von Williamsburg ausgeschifft. Man glaubt, die Unionisten werden den Konföderirten den Rückzug gegen Richmond abschneiden können. Mac Clellan bewirkte die Vereinigung mit Franklin. Die Konföderirten haben sich zurückgezogen, und den Jamesfluß überschritten.

Beracruz, 24. April. Die Franzosen rückten nach der Besetzung von Orizaba vor und nahmen mehrere kleine Zitadellen. Als Gründe der Nichterfüllung der Konvention von Soledad führen die Franzosen an: Die Kriegserklärung Seitens Juarez, die Ermordung mehrerer französischer Soldaten, die Verlastigungen durch Juarez, die Abschneidung aller Lebensmittel.

Aufruf!

Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Ortschaft Windischdorf bei Gottschee am 27. v. M. von einem Brande heimge-

sucht wurde, der, wie wir jetzt hören, fast das ganze Dorf von 49 Häusern, nämlich 33, sammt allen Wirthschaftsgebäuden zerstörte. Der erhobene Schaden beträgt an Gebäuden 49.791 Gulden, an Fahrnissen 18.516 fl., also zusammen 68.307 Gulden, wovon nur 7350 fl. versichert waren. Bei dem Umstande, daß die Bewohner der Ortschaft zur Zeit als das Feuer ausbrach fast alle zu Gottschee und Malgern in der Kirche waren, konnten sie von ihren Fahrnissen gar nichts retten, sie sind also im buchstäblichsten Sinne Bettler geworden. Für diese so plötzlich Verarmten und in die bitterste Noth Gerathenen erheben wir unsere Stimme und richten die Bitte an die Bewohner Krains und an jene Laibachs insbesondere, ihre so oft als mild und freigebig bewährte Hand zu öffnen, und den Abgebrannten Unterstützungen zufließen zu lassen. Wir haben oft gebeten und reichlich erhalten, möge es auch diesmal der Fall sein. Wir sind erbötig, milde Gaben anzunehmen, an den Ort ihrer Bestimmung zu senden, und werden über alles Erhaltene öffentlich Bericht erstatten.

Die Redaktion der „Laibacher Zeitung“.

An Herrn Dr. J. Bleiweis.

Sie haben in der letzten Nummer Ihrer „Novice“ die Ihnen geläufig gewordenen gehässigen Angriffe auf die „Laib. Ztg.“ in einen giftigen Ausfall auf meine Person verwandelt. Dabei sind Sie bemüht, zwischen der „Redaktion“ und mir einen Unterschied zu machen, was Ihrem Schmähartikel einen „gespäßigen“ Anstrich gibt. Als Schmerzensschrei auf die wohlverdiente „Abfertigung“ ist derselbe so übel nicht; anders verhält es sich mit dem Inhalt desselben. Sie beschweren sich, daß die „Laib. Ztg.“ nicht dieselben Tendenzen verfolge, wie die „Novice“; das ist in der That naiv! Ihre Ansichten über Pressefreiheit sind wahrhaftig hochkomisch. Sie müssen wahrscheinlich für das Ideal eines Preßgesetzes Jenes halten, dessen einziger Artikel etwa lautet: §. 1. Geschrieben und gedruckt darf hier nur das werden, was Dr. J. Bleiweis gefällt! — Sie sagen ferner, ich sei aus Landesmitteln gezahlt; seltsam, und ich weiß nichts davon! Im Vorausschlag findet sich der Posten nicht. Sollte mir ein Kallab seit einer Reihe von Jahren diese Zahlung unterschlagen haben? Dann bitte ich Sie, dieselbe wieder „zu Stande“ zu bringen. Aber das weiß ich, daß Sie, Herr Dr. J. Bleiweis, kraft der Februar-Verfassung, Landesausschußmitglied und aus Landesmitteln gezahlt sind, trotzdem aber diese Verfassung perhorresciren, und das Dankesfest nicht im Frühling, sondern im Herbst (z. B. am 20. Oktober) begangen wissen wollen. Im Deutschen hat man für ein solches Verhalten eine Bezeichnung, die nicht gerade eine Schmeichelei genannt werden kann.

Sie machen mir ferner den Vorwurf der Taftlosigkeit, weil ich die Rede des Herrn Cerne nicht in extenso gebracht habe — sonderbarer Schwärmer! Sollte ich wirklich jenen kolossalen Blödsinn wiederholen: „Es werden sogar die menschliche Natur, die menschlichen Bedürfnisse und die menschliche Beschaffenheit dem slovenischen Volke abgesprochen; dem Dürstigen wird das Bedürfnis des Trankes, dem Hungerigen wird das Bedürfnis der Speise abgesprochen.“ — oder sollte ich jene Insulte wiederholen, die Herr Cerne unserem hochverehrten Fürstbischöfe antut, indem er ihn „Renegat“ nennt? Oder sollte ich jene Verunglimpfung der berühmten Krainer, Dolliner und Bega, wiederholen, die Herr Cerne „Parvenü's der Intelligenz“ nennt? Gesehen Sie nur, Hr. Dr. Bleiweis, daß es taftvoll war, Hr. Cerne's Expektorationen unberücksichtigt zu lassen; ich gestehe dafür offen ein, daß ich Sie durchaus für keinen „Parvenü der Intelligenz“ halte.

Dr. Ludwig Hleib.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
20. Mai	6 Uhr Morg.	323.16	+ 9.6 Gr.	Windstille	Nebel	
	2 „ Nachm.	322.11	+ 16.0 „	SW. schwach	Regen	0.26
	10 „ Abd.	322.94	+ 11.6 „	SW. detto	trübe	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 21. Mai. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Mr. Stg. Abbl.) Bei anhaltender Vertheuerung wegen der Coupons-Steuer fast alle Papiergattungen zu weichen Kursen, hingegen fremde Valuten sehr gefragt und abermals um drei Viertel Prozent theurer. Am meisten litten 1860er-Lose, konvertirte in österreichischer Währung, einige Sorten Grundentlastungs-Obligationen, Metalliques-Obligationen, Kredit- und Bank-Aktien. Dagegen behaupteten sich Nord- und Staatsbahn-Aktien beider Linien. Metalle ebenfalls sehr hoch gehalten. Geld sehr knapp.

Öffentliche Schuld.				Geld				Wechsel.			
A. des Staates (für 100 fl.)				Geld				Wechsel.			
In österr. Währung zu 5%	66.60	68.80		Ob. = Oest. und Salz. zu 5%	87.00	87.50		Salz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	235.75	236.00	
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	93.50	93.70		Böhmen	88.00	89.00		Öst. m. 180 fl. (90%) Einz.	446.00	448.00	
delto ohne Abschritt 1862	92.00	92.10		Steiermark	88.00	88.50		Öst. Den. Dampfsch.-Ges. 500 fl.	232.00	235.00	
National-Anleihen mit				Mähren u. Schlesien	88.50	91.00		Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges. 500 fl.	400.00	402.00	
Jänner-Coupons	84.50	84.60		Ungarn	73.25	74.00		Pester Kettenbrücken	400.00	402.00	
National-Anleihen mit				Tem. Ban. Kro. u. Slav.	72.50	72.75		Böhm. Weibahn zu 200 fl.	165.00	165.50	
April-Coupons	84.50	84.60		Galizien	72.25	72.75		Therzahn-Aktien 200 fl. & m.	147.00	147.00	
Metalliques	70.65	70.75		Siebenb. u. Bukow.	70.50	71.00		m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	147.00	147.00	
delto mit Mai-Coup.	70.80	70.85		Venetianisches Anl. 1859	100.00	100.50		Pfandbriefe (für 100 fl.)			
delto	63.00	63.50		Aktien (pr. Stück).				National-Glück v. 3. 1857 5%	104.00	104.25	
mit Verlosung v. Jahre 1839	142.00	142.25		Nationalbank	829.00	830.00		Bank auf 10 " delto 5 "	99.50	100.00	
" " 1854	97.00	97.50		Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	214.70	214.80		G. M.) verlosbare 5 "	91.00	91.25	
" " 1860 zu	97.00	97.25		N. d. Oest. u. Gal. 500 fl. d. W.	632.00	633.00		Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	86.80	86.85	
Como = Renten sch. zu 42 Lastr.	16.75	17.00		R. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M.	2256.00	2257.00		Lose (per Stück.)			
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Staats-Glück. zu 200 fl. G.M.	274.25	274.50		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	134.90	135.10	
Grundentlastungs-Obligationen.				oder 500 fl.	274.25	274.50		zu 100 fl. d. W.	102.00	102.50	
Nieder-Oesterreich zu 5%	87.50	88.50		Kais. Glück. Bahn zu 200 fl. G.M.	165.00	165.50		Don. Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	37.00	37.50	
				Süd.-nord. Verb.-B. 200 "	132.50	132.75		Städtgem. Dien. 40 " G.M.	101.00	102.00	
				ital. Glück. 200 fl. d. W. 500 fl.				St. Peterz. 40 "	39.50	40.00	
				m. 180 fl. (90%) Einzahlung	290.00	291.00		Salz.			

Effekten- und Wechsel-Kurse			
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien			
Den 22. Mai 1862.			
Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	70.30	Silber	132.50
5% Nat. u. Anl.	83.85	London	133.75
Bankaktien	829.	R. f. Dukaten	637
Kreditaktien	212.60		

Fremden-Anzeige.
Den 21. Mai 1862.
Die Herren: Genevogl Ritter v. Ebenburg, k. k. Oberstleutnant, und — v. Medakovich, k. k. Hauptmann, von Neustadt. — Die Herren: Jeglich, k. k. Hauptmann, — Bahn, Eisenbahn-Insp. — Lang, und — Müller, Handelsleute, von Triest. — Hr. Zimmermann, k. k. Oberstleutnant, von Porto-Re. — Hr. Böhm, k. k. Regiments-Kaplan, von Delerzo. — Hr. Spitz, Privatier, von Prag. — Hr. Fischer, Expeditur, von Sid-Fok. — Hr. Schindler, Handelsmann, von Berlin. — Hr. Berger, Handelsmann, von Orsitz. — Hr. Nisch, Handelsmann, von Kofajiza. — Hr. Rabaglio, Handelsmann, von Seraglio. — Hr. Abeles, von Wien. — Die Herren: Ivan Krisk, und — Franz Krisk, von Subar.

3. 176. (3) Nr. 3222.
Kundmachung.

Hiermit erliegen nachstehende gefundene Gegenstände, deren Eigenthümer bis nun nicht zu erforschen waren, als: ein silbernes vergoldetes Bracelet, ein gebrochener Ring mit einem Tafelsteine und ein Portemonnaie mit einem Geldebetrage und einem Färberzeichen. Die Verlustträger wollen sich dießfalls anher wenden.
K. k. Polizeidirektion Laibach am 17. März 1862.

3. 898. (3) Nr. 737.
Edikt.
Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembl, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann Walschitz von Tribuzze, gegen Franz Kolbesen von Tschernembl wegen aus dem Vergleich vom 23. November 1859, 3. 3359, schuldigen 130 fl. 40 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Vp-tern gehörigen, im Grundbuche der Stadtgült Tschernembl, sub Nr. 379, 380, 381, 382, 383 und 384 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungsverthe von 380 fl. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsetzungen auf den 18. Juni, auf den 16. Juli und auf den 16. August l. J., jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
K. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, am 18. Februar 1862.

3. 958. (2)
Aufkündigung.

In dem 1/4 Stunde von der Eisenbahnstation, Pittal entfernten Orte St. Martin, ist eine 4-stöckige gedeckte, vollkommen sperrbare, mit Glasfenstern versehene, im guten Zustande befindliche Kutsche um einen billigen Preis sogleich zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber erteilt Herr Sezum in Pittal.
St. Martin bei Pittal am 18. Mai 1862.

3. 976.
Wer hätte im Jänner d. J. geahnt, daß das herrliche Genre-Gemälde Jagerlin's, „Die Fischerfamilie“, mit dem Werthe von 1000 Gulden, als es im hiesigen Kunstvereine die allgemeine Bewunderung auf sich zog, vier Monate später, am 31. d. M., um nur 50 kr. gewonnen werden kann? Es ist sehr begreiflich, daß der Abzug der Concordia-Lose immer mehr zunimmt, je mehr die Ziehung herannahet. — Möge es daher Niemand versäumen, sich ein solches Los noch rechtzeitig anzuschaffen.
Felice Frantschitsch.

3. 971. (1)
Wasserleitungen
mit schmiedeeisernen Röhren und Selbstabschließbahnen.

Dampfheizungen u. Gasbeleuchtungen
nach neuestem System und auf praktische Erfahrungen gestützt,
für
öffentliche-, Privat-, Zins- und Fabriks-Gebäude.

Karl A. Specker
Stadt, Hoher Markt, Galvagnihof, Wien.
Ingenieur-Bureau u. Maschinen Agentie für Baumwollspinnerei, Weberei und landwirthschaftliche Maschinen, Hartwalzen für Eisenwerke u. c.; Besorgung von Erfindungs-Privilegien für die k. k. Staaten und für das Ausland.

Preis-Courants, Kostenberechnungen und Auskünfte franco auf Verlangen.

3. 970. (1)
Wohnungs-Veränderung

Meinen Dank für das mir gewordene Vertrauen ausdrückend, beehre ich mich anzuzeigen, daß sich mein Geschäfts-Lokale nunmehr in dem Frau Bernbacher'schen Hause nächst der Franziskanerkirche Nr. 146 befindet.

Zugleich zeige ich an, daß ich mit Farben, Firnissen und mehreren Arten Lacken bestens versehen bin. Prompte und billige Bedienung versprechend bitte um geneigten Zuspruch.

Martin Eberl,
Lackirer und Anstreicher.

3. 954. (2)
Das Haus Nr. 35, welches aus 1 Stockwerke, 6 Zimmern sammt Zugehör, mehreren Magazinen und Keller besteht, und zu jeder Spekulation geeignet ist, ist sogleich unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Joh. Jansa in Krainburg Nr. 35.

3. 824. (8)
Nicht zu übersehen!

Der **Weierhof**, in der Nähe der Steinernen Brücke, bestehend aus einem großen gewölbten Keller, Stollung, Wagenremise, Dreisch. und Heuboden auf 1000 Zentner Heu, dann ein Gemüsegarten und einem guten Brunnen, ist aus freier Hand täglich zu verkaufen.

Das Nähere beim Eigenthümer **Franz Xav. Souvan.**
Laibach am 30. April 1862.

Diese Vignette

tragen auch die Lose dieser Lotterie.

910.



Gemälde-Lotterie
am 31. Mai 1862,
Werth der Gemälde circa
10000 fl. ö. W.
Anzahl der Gewinne 320,
worunter von Jacques aus Paris, Gauer-mann, Friedländer, Malitsch, Novopaghn, Wittner u. c.
Da das Lose nur **50 kr. ö. W.**
Abnehmer von 5 Lose erhalten
1 Los als Aufgabe.
Wien, den 1. Mai 1862.
Joh. C. Sothen,
als Leiter dieser Lotterie,
Stadt am Hof N° 420,
1. Stock.
Ausstellung
der Gemälde ebentafelbst, ohne Entrée, gegen Vorweisung eines Loses.

Joh. Ev. Wutscher.

Goldene Lose sind zu haben bei